

# Rabenkrähen als Wintergäste und Durchzügler im nördlichen Randgebiet des Sauerlandes

---

Von L. Dobbrick-Hüsten

Die Rabenkrähe gilt in Deutschland immer noch fast allgemein als mehr oder weniger typischer Standvogel, der jahraus, jahrein seinen begrenzten Lebensraum kaum verläßt. Beobachtungen, die dagegen sprechen, sind so spärlich, daß sie bisher kaum Beachtung fanden.

Nun stellen sich mit dem Ausklingen des herbstlichen Krähendurchzuges Ende Oktober bis Mitte November bei Hüsten in Westfalen im nördlichen Randgebiet des Sauerlandes alljährlich fremde Winterkrähen ein. Es sind dies ausnahmslos Rabenkrähen (*Corvus c. corone L.*), die während der angegebenen Zeit eines Tages in größeren oder kleineren Trupps da sind und nun ihre regelmäßigen täglichen Flüge von den Übernachtungsstellen zu den Nahrungsquellen und zurück vollführen. Ich wurde auf diese Erscheinung bereits 1921, bald nach meinem Eintreffen im Sauerlande, aufmerksam und konnte ihr seitdem nachgehen. Die Beobachtungsmöglichkeiten liegen dafür überaus günstig, da die Nächtigungsplätze nicht allzufern meiner Wohnung liegen, und der Aus- und Einflug der Rabenkrähen sich gewissermaßen vor meinen Augen vollzieht. Mein Wohnhaus liegt vor dem Ostflügel (Mühlenberg) eines nach Norden geöffneten Parkrandbogens, des Herdringer Parkes, dessen Westflügel in einer 1 km entfernten Kuppe, dem Irrgarten, endet. Das dazwischen liegende ebene und freie Flußterrassengelände, das von den Krähen zweimal täglich passiert wird, ist von einem Fenster meines Hauses und besser noch von der Mitte des Parkbogens aus, wohin ein Weg führt, gut zu übersehen und somit leicht zu kontrollieren.

Der Nächtigungsort der Rabenkrähen liegt südlich vom Herdringer Park in den anschließenden Wäldern zu beiden Seiten des Röhrtales. Von hier aus fliegen die Krähen jeden Morgen beim Grauen des Tages streng nach Nordwesten. Zur Einhaltung dieser Richtung, die sie nicht auf dem kürzesten Wege zu den Nahrungsquellen führt, denn diese liegen genau nördlich, werden sie anscheinend durch die Topographie des Zwischengebietes veranlaßt. Der Weg nach Norden, das Röhrtal abwärts, würde sie auf die ausgedehnte Siedlung Hüsten und dahinter über den auf hohem Ruhrufer sich erhebenden Arnsberger Wald führen. Anstatt nun diesen direkten Weg zu nehmen, weichen die Krähen in nordwestlichem Fluge der Ortschaft westlich aus, überfliegen das freie Terrassengelände des Mühlenbergplateaus und gelangen in das Ruhrtal, das nördlich von Hüsten einige Kilometer die nordwestliche Richtung innehält. Wo sich die Ruhr dann hinter der Nachbarstadt Neheim

weiter westlich wirft, biegen sie nördlich ab, überqueren die nur auf dem Südhang bewaldete Haar, um ins fruchtbare Hellwegtal und vielleicht noch darüber hinaus ins südliche Münsterland zu gelangen. Das offene Gelände ist hier also ganz eindeutig die Leitlinie, die die Rabenkrähen aus dem Nordrande des sauerländischen Waldgebietes hinausweist in das nördliche nahrungspendende Ackerbaugebiet. Bei der Rückkehr wählt ein Teil der Krähen recht häufig den direkteren Weg östlich Neheim über den Nordwestgipfel des Arnsberger Waldes und trifft gewöhnlich über dem Mühlenbergplateau auf die morgendliche Ausflugsleitlinie.

Die Zahl der zwischen Mühlenberg und Irrgarten aus- und einfliegenden Rabenkrähen bewegt sich von Ende Oktober bis Mitte November im allgemeinen in aufsteigender Kurve, bleibt dann im großen und ganzen bis etwa Ende Januar konstant, um nun plötzlich zu fallen. Die Höchstzahl ist, wie kaum anders zu erwarten war, nicht in allen Jahren gleich, sondern lag in der neunjährigen Beobachtungszeit zwischen 300 und 500. Ob die Jahre mit geringerer Frequenz, wie 1923/24, 1926/27 und 1927/28, Jahre geringerer Fruchtbarkeit waren, oder ob andere Gründe bestimmend auf die Zahl einwirkten, die Frage ist kaum befriedigend zu beantworten. Die Feststellung der am Hin- und Rückfluge beteiligten Individuenmenge ist nicht all zu schwierig, erfordert nur tägliche Gänge oder zuzeiten solche in gemessenen Abständen. Der Abflug beginnt je nach der Helligkeit 1 Stunde bis 30 Minuten vor dem Aufgang der Sonne und zieht sich 10 bis 20 Minuten hin. Es kann daraus wohl geschlossen werden, daß für *Corvus corone* als Art eine eigene Weckhelligkeit gilt, die dem Sonnenaufgang parallel läuft. Daraus folgt dann wieder, daß sich die Abflugzeit von Woche zu Woche ändert. Sie beginnt Ende Oktober etwa um 6<sup>20</sup> Uhr, steigt bis zum Jahresende auf 8 Uhr und geht zum 25. Januar auf 7<sup>40</sup> Uhr zurück. Schwankungen der Helligkeit, die durch meteorologische Faktoren bedingt werden, machen sich auch, wie bereits hervorgehoben, im Beginn der Abflugszeit bemerkbar. Bei unsichtigem Wetter kommt es vor, daß ein Teil der Flieger im Morgenrauen wohl gehört, aber nicht gesehen wird. Solche Trupps nach den Rufen ungefähr zahlenmäßig zu erfassen, ist nicht möglich, da es vorkommt, daß ganze Trupps lautlos ziehen und aus andern sich nur wenige Individuen melden. In diesem Falle ist dann unbedingt noch an dem gleichen Tage eine ergänzende Zählung beim Einfluge vonnöten. Dieser vollzieht sich nicht immer in der gedrängten Kürze wie der Abflug am Morgen. Die Hauptmasse zieht nach Sonnenuntergang ein, und man kann auch hier von einer Parallelität zum Sonnenuntergang reden. Neben den meteorologischen Faktoren bewirken noch besondere, plötzlich in die Erscheinung tretende Nahrungsdarbietungen auf dem Wege von der Übernachtungsstelle zur eigentlichen Nahrungsquelle, wie frisch gestreuter Dünger, sowohl beim

morgendlichen, als auch beim abendlichen Strich Abweichungen von der normalen Zeit beim Passieren meiner Beobachtungszwischenstation.

Es wurde nun nicht etwa von vorneherein als feststehend angenommen, daß die bei uns überwinternden Rabenkrähen fremde, bei uns nicht heimatberechtigte seien, sondern zunächst fast gerade das Gegenteil. Nachdem die Erscheinung frühzeitig als etwas Besonderes erkannt war, lag die Annahme am nächsten, diese Scharen als solche anzusehen, die sich aus der weiteren Umgegend oder aus dem tieferen Sauerlande rekrutierten und während der kalten Jahreszeit täglich Flüge zur Erreichung ergiebigerer Nahrungsquellen, als es die heimischen sind, unternehmen. Dieser Auffassung stand wohl die ziemlich große Zahl der Gäste entgegen, auch konnte man sich schwer mit dem Gedanken eines Nordwärtsrückens solcher Mengen befreunden, das doch in diesem Falle hätte angenommen werden müssen, obwohl damit der Tausch einer klimatisch günstigeren Gegend verbunden gewesen wäre. Es wurde der Frage jedenfalls mit aller Sorgfalt nachgegangen und während des ganzen Winters auf der Hüstener und den rückwärts liegenden Feldmarken von Herdringen, Müschede und Bruchhausen, ja weiterhin auf denen von Arnsberg und Sundern und selbst in Winterberg Rabenkrähen in Paaren und kleinen Trupps angetroffen. Die Zahl dieser offensichtlichen Standvögel lag zu wenig unter der normalen, die als Besatzungsstärke dieser Gebiete erkannt war, als daß eine starke Abwanderung hätte stattgefunden haben können. Selbst während des kalten Winters 1928/29 lagen die Verhältnisse ähnlich, nur daß die Schwarzröcke damals mehr an den Flußläufen und in unmittelbarer Nähe der Ortschaften ihr Wesen trieben. Die hiesigen Standvögel haben zum Teil auch ihre eigenen gemeinsamen Übernachtungsstellen, die sie in der Regel früher aufsuchen als die Wintergäste die ihrigen. Die Gepflogenheit, tagsüber paarweise oder in kleinen, lockeren Gesellschaften der Nahrung nachzugehen, bringt es mit sich, daß sie abends von allen Seiten zur Nachtruhe anrücken, während die Fremdlinge nur eine durch den Fernflug bedingte Richtung innehalten. Alte Rabenkrähenpaare meiden gemeinhin sogar diese nächtlichen Sammelstellen und übernachten in der Nähe ihres Horstplatzes, wie es ein Paar seit neun Jahren tut, das 80 m von meiner Wohnung entfernt auf einer der alten Eichen im Mühlenbergpark nistet. Dieses Paar hat meinen Beobachtungen nach noch niemals an den Flügen über die Haar teilgenommen. Es schließt sich wohl, wenn Gruppen der Fremden im Morgengrauen laut rufend über sein Standquartier hinwegeilen, diesen, in die Rufe miteinstimmend, eine kurze Strecke an, immer aber bog es noch in meinem Gesichtsfelde ab, um entweder zu den Eichen zurückzukehren oder in das westlich gelegene Garten- und Ackergelände zur Nahrungssuche einzufallen. Im letzten Falle fußt es gewöhnlich vorerst noch auf Lieblingsplätzen, Trägern einer Lichtleitung, und erfüllt den frischen Morgen mit seinen

Rufen. Tagsüber ist es stets irgendwo in der Nähe aufzufinden. Ein gleiches oder doch ganz ähnliches Verhalten zeigen auch andere im Herdringer Park brütende Krähenpaare, über die die Wintergäste täglich zweimal hinwegziehen.

Zu diesen Beobachtungen treten andere, die mit völliger Klarheit dartun, daß wenigstens der größte Teil der Hüstener Strichkrähen von auswärts stammt. In einer langen Reihe von Fällen konnte von Ende Oktober bis Mitte November, selten früher oder später, die Ankunft von kleineren Trupps bis zu solchen in einer Stärke von 300 Individuen und darüber beobachtet werden. Bei täglichen Kontrollgängen stellt man diese Neuankömmlinge nie morgens beim Ausflug zur Haar, sondern stets abends beim Einflug zur Übernachtungsstelle fest. Sie kommen also immer aus dem Norden und benehmen sich am ersten Tage in der Regel ganz als Neulinge, indem sie zunächst an Stellen zu übernachten versuchen, die selten später als am nächsten Tage aufgegeben und schließlich mit der Örtlichkeit vertauscht werden, die dann gewöhnlich den ganzen Winter hindurch als Übernachtungsstelle beibehalten wird. Die vorläufige Nächtigung findet meist am Nordrande des Herdringer Parkes statt, auf den hohen Bäumen des Krähenbrinks bei Herdringen, auf den alten Schwarzpappeln der roten Weide, auf den alten Eichen des Mühlenbergparkes oder weiter rückwärts auf solchen des Spreiberges. Da an diesen Örtlichkeiten nach dem abendlichen Einfallen oder vor dem morgendlichen Abflug Störungen gang und gäbe sind, werden sie wohl aus diesem Grunde verlassen und dorthin verlegt, wo schließlich infolge Ausbleibens dieser Störungen eine ruhige Übernachtung gewährleistet ist, das ist erst hinter dem Dorfe Müschede auf den bewaldeten Bergköpfen der Nachbarschaft der Fall. Es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen sein, daß das Sauerland eine ganze Reihe von Kuppen aufweist, die den Namen Krähenbrink führen und seinerzeit sicherlich die bevorzugtesten Nächtigungsstellen der Rabenkrähen, wohl in der Hauptsache der einheimischen, waren. Daß der Herdringer Krähenbrink, dem das Dorf Herdringen heute mit seinen Gebäuden auf den Leib gerückt ist und der deshalb für die einheimischen Rabenkrähen als Nächtigungsort kaum noch in Frage kommt, von den fremden sofort als für solchen Zweck geeignet erkannt wird, läßt nur wieder den hervorragenden Scharfblick der schwarzen Gesellen erkennen.

Zu den Gepflogenheiten der Neuankömmlinge gehört es auch, daß sie bei der ersten Ankunft recht still sind und besonders beim ersten Abflug am nächsten Morgen fast immer gänzlich stumm streichen, als dürften sie sich in dem ihnen unbekanntem Gelände nicht verraten und müßten dieses erst auf Gefahrenmomente hin untersuchen. Bei der zweiten Ankunft geht es gemeinhin schon etwas fröhlicher zu, beim zweiten Abflug erst recht.

Das Südwärtsverlegen der Schlafstelle tiefer in die sauerländischen Wälder hinein, wie es bei uns, wenn auch nur in geringem Ausmaße, zur Beobachtung gelangt, legt den Gedanken nahe, daß diese aufgegebenen Nächtigungsstellen vielleicht nicht die ersten waren, die die betreffenden Krähen nach dem Verlassen ihrer Brutheimat aufsuchten, sondern daß es sich hier nur um den Abschluß eines Vorgangs handelt, dessen Anfang eine gewisse Zeit vorausliegt und womöglich gar mit dem Verlassen der Brutheimat zusammenfällt. Es ist nämlich schwer einzusehen, warum die Rabenkrähen nicht die nördlich von uns liegenden Waldungen bis zur Haar hin als Schlafstelle benutzen — zum wenigsten nicht den Versuch dazu gemacht haben sollten — die doch ihrem winterlichen Nahrungsbiotop am nächsten liegen, sondern diese so weit in das Sauerland hineinverlegen, daß sie täglich einen Weg von mindestens zweimal 12 km zurücklegen müssen. Beobachtungen nach dieser Richtung hin wurden bisher nicht planmäßig angestellt, die zufällig gemachten lassen keine eindeutige Erklärung zu, machen es aber wahrscheinlich, daß ebenso wie der südliche Abschnitt der Zone zwischen Nächtigungs- und Nahrungsbiotop auch der nördliche als Übernachtungsstelle in Frage käme, wenn nicht Störungen die dauernde Benutzung verhinderten. Mit einiger Berechtigung kann man also wohl ein etappenweises Einrücken in die Winterquartiere annehmen, zumal ziehende Rabenkrähen so äußerst selten beobachtet worden sind.

Gegen das letzte Drittel des Januar hin oder erst in diesem selbst pflegen unsere Rabenkrähen, fremde wie einheimische, recht unruhig zu werden; es machen sich überall Anzeichen der beginnenden Paarung bemerkbar. Bei der Beobachtung des morgendlichen Vorbeifluges kann man dann plötzlich bemerken, wie sich ein Trupp aus dem lockeren Verbände löst, zu kreisen beginnt, dabei höher und höher steigt und nun die Richtung Norden bis Nordosten einschlägt, während die andern unter ihm ruhig ihren Weg nach Nordwesten fortsetzen. Einige Male ist es vorgekommen, daß der bereits eingeleitete Abflug zur Heimat, denn anders ist diese Erscheinung wohl nicht zu deuten, wieder aufgegeben wurde und die Schar sich senkte und sich wieder der allgemeinen Flugrichtung einfügte. Vielleicht wurde der Abflug nur an dieser Stelle aufgehoben, um an einer anderen oder auch erst an einem der folgenden Tage durchgeführt zu werden. Begibt man sich in dieser Zeit rechtzeitig zur Schlafstelle, so bemerkt man nach dem Erwachen der schwarzen Gesellen eine große Unruhe unter ihnen, die sich in vielem Geschrei, öfterem Erheben und Niederlassen und paarendem Zanken und Verfolgen kundtut, bis sich dann Trupp auf Trupp zum normalen Abflug bequemt und sich dazwischen die eine oder andere Gruppe absondert und unter den gleichen Manövern, wie sie vorhin angegeben wurden, zum Heimflug entschließt. Daß solche Abwanderung auch von den Orten der Nahrungsaufnahme aus stattfindet, ist sehr wahrscheinlich. Man

stellt an diesen Tagen des Abends beim Anflug zur Schlafstelle natürlicherweise eine Verminderung der Wintergäste fest, bis schließlich alle in kurzer Zeit abgewandert sind. Nur wenn starker Frost in dieser Zeit des Abfluges eintritt, kann der Fortzug bis in den Februar hinausgezögert werden. Die Wetterlage im Januar scheint ausschlaggebend für den Beginn der Abwanderung zu sein; hält der Januar die Paarung hintenan, so erfolgt die Abwanderung auch erst im Februar. Da bisher eine andere als nördliche bis nordöstliche Richtung beim Abflug nicht beobachtet worden ist, muß eine Herkunft unserer Winterkrähen aus Gebieten, die in dieser Richtung liegen, als wahrscheinlich angenommen werden.

In der Ankunfts- und Abzugszeit unserer Winterkrähen tritt eine andere Erscheinung auf, die nicht immer leicht mit jener auseinanderzuhalten ist. Es ist das Auftreten von Durchzüglern, die genau wie unsere Wintergäste in Scharen bis zu 300 Individuen des Abends auf der Winterstrichstraße einfliegen, dann am nächsten Morgen auf derselben zur Haar hin verschwinden, um den Abend darauf nicht wiederzukommen. Am besten sind diese Durchzügler dann zu beobachten und einwandfrei als solche zu erkennen, wenn noch keine Wintergäste da sind, oder wenn diese uns im Vorfrühling bereits wieder verlassen haben. Treffen sie mit ihnen zusammen, so vermag man ihre Anwesenheit gewöhnlich nur aus der vermehrten Zahl der Ein- und Ausflieger und der darauf offenbar werdenden Verminderung beim nächsten Einflug zu erschließen. Bei eintretendem Nachwinter kann sich der Durchzug bis in den März hinein hinauszögern. Es kommt dann zu öfterem bis wochenlangem Benutzen unserer Schlafstelle. Die Abwanderung im Herbst direkt von der Übernachtungsstelle aus nach Westen ist bisher nur zweimal festgestellt worden, Regel scheint die Weiterwanderung von dem Nahrungsaufnahmegebiet aus zu sein; im Vorfrühling dagegen wickelt sie sich ebenso ab wie die unserer Wintergäste. Die Herkunft der Durchzügler liegt den Beobachtungen beim Vorfrühlingsabzuge nach in derselben Richtung wie bei unsern Wintergästen, also nördlich bis nordöstlich. Ob unsere Vorfrühlingsdurchzügler dieselben sind wie die Herstdurchzügler, wage ich nicht zu behaupten; es dürfte wohl nur teilweise der Fall sein. Die Menge der Durchwanderer schwankte in den Jahren der Beobachtung zwischen 350 und 760, wobei die Frühjahrszahl etwas höher lag als die Herbstzahl. Es fragt sich nun, wo diese Durchzügler ihre Winterquartiere aufschlagen mögen. Daß der ganze Nordrand des Sauerlandes, soweit er fruchtbares Ackerland als nördliches Vorland aufweist, winterüber, ähnlich wie es bei Hüsten der Fall ist, als Überwinterungsgebiet in Frage kommt, dünkt mich sehr wahrscheinlich.

Neben diesen vorhin gekennzeichneten Durchzüglern treten solche auf, gewöhnlich in einer Stärke von 20—30 Individuen, die Anschluß

an Saatkrähenscharen haben, mit diesen auf die Felder, Wiesen und Weiden der Umgegend zur Nahrungsaufnahme einfallen und, ohne unsere Nächtigungsstelle zu benutzen, nach Westen und Südwesten weiterwandern.

In ganz geringem Umfange nehmen auch einheimische Rabenkrähen an den Nahrungsflügen über die Haar teil, und zwar scheinen dies nur Jungvögel und jüngere Paare aus den Brutrevieren der näheren Umgebung zu tun. Sie sind es, die Ende Oktober, gewöhnlich nach dem Aufhören der Ackerbestellung, den Reigen eröffnen und oft bis in den März hinein beobachtet werden können. Die Zahl dieser einheimischen Teilnehmer am winterlichen Nahrungsflug dürfte 50 nicht übersteigen. Sie verteilen sich im Februar und März nach und nach über die nähere Umgebung. Bei einem Nachwinter nehmen sie mitunter die bereits eingestellten Nahrungsfernflüge wieder auf. Anhaltspunkte dafür, daß auch jüngere Rabenkrähen aus dem tieferen Sauerlande an den Flügen teilnehmen, haben sich bisher nicht ergeben. Diese werden wohl in südlicheren bis westlicheren Gegenden winterüber ihre Nahrung suchen.

Es erübrigt sich eigentlich, noch einmal zusammenfassend zu betonen, daß die vorhin getrennt dargelegten Erscheinungen in der Hauptsache durcheinandergehen und erst nach jahrelanger Beobachtung auseinandergehalten werden konnten. Zum Schlusse sei dann noch hervorgehoben, daß Bastarde von Raben- und Nebelkrähe nicht angetroffen wurden, diese scheinen ihrem Wesen nach der Nebelkrähe näher zu stehen und wie diese ihre Winterquartiere mehr in der Ebene zu suchen.